

**Gehalten (Ort/Datum):** 04.12.2010 / Grindel (Abendmahl)

**Lieder:** WLG 297:1.2.3.8; LQ 234:1-3 (alternativ: WLG 584:1-4)

**Text:** Apg 27,33-38

## *Die Speisung der 276*

### **EINLEITUNG**

Quizfrage: Von wem ist die Rede bzw. wo steht dieser Text: *Und als er das gesagt hatte, nahm er Brot, dankte Gott vor ihnen allen und brach's und fing an zu essen? ...*

Die Antwort lautet: hier ist von Paulus die Rede und das ist der Hintergrund: Paulus wird nach langer Gefangenschaft in Israel nach Rom geschickt, um seinen Fall vor den Kaiser zu bringen. Er ist Gefangener. Es gab damals keine Gefangenentransportschiffe. Also nimmt der Hauptmann ein paar Soldaten und schiffte sich auf einem Handelsschiff ein, um seine Gefangenen nach Rom zu verschiffen. In Kapitel 27 und 28 der Apostelgeschichte lesen wir von dieser Abenteuerfahrt. Die Situation, aus der dieser Text stammt, ist eine Szene an Bord des havarierten Schiffes, auf dem 276 verzagte Menschen um ihr Überleben bangen. Wochenlang waren sie manövrierunfähig vom Wind umher getrieben. Die Crew hatte bereits versucht, klammheimlich das Schiff im Beiboot zu verlassen, was Paulus vereiteln konnte. Lukas, der diesen Bericht in der wir-Form überliefert, gewährt an einer Stelle einen tiefen Blick in seinen damaligen Gemütszustand, wenn er schreibt: ... *da war all unsere Hoffnung auf Rettung dahin* (Apg 27,20). Wie schleicht sich also ein so nach Abendmahl anmutender Text vom Brotbrechen und Danken und Essen in eine biblische Robinsonade? Das hier ist unser Abschnitt (Apg 27,33-38):

### **TEXT (APG 27,33-38)**

*33 Im Morgengrauen forderte Paulus alle auf, endlich etwas zu essen. "Ihr habt vierzehn Tage lang gehungert", sagte er. 34 "Wenn ihr überleben wollt, müsst ihr jetzt etwas essen! Und ihr dürft sicher sein: Euch wird nichts passieren. Keinem von euch wird auch nur ein Haar gekrümmt werden!" 35 Nachdem Paulus das gesagt hatte, nahm er ein Brot, dankte Gott laut und vernehmlich, so dass alle es hören konnten, und begann zu essen. 36 Da fassten alle neuen Mut und aßen ebenfalls. 37 Insgesamt waren wir 276 Mann an Bord. 38 Als alle gegessen hatten, warfen sie die restliche Ladung Getreide über Bord, damit das Schiff leichter wurde.*

Ich kenne die Stürme des Mittelmeeres aus eigener Erfahrung. Im Winter 1986/87 war ich auf der Marienhöhe mit meiner 13. Klasse beschäftigt. In den Winterferien fuhren alle zur Familie. Nur mein Freund Martin und ich, wir hatten ein ehrgeiziges Projekt: solange Richtung Süden trampen, bis wir unsere Plauze in die Sonne legen können. Nach einer Woche strapaziöser Reise kamen wir (um Jahre gealtert) am Roten Meer an. Strapaziös waren nicht nur die Übernachtungen im Schnee in Österreich oder die Fahrt durch Jugoslawien in einem überfüllten und ungeheizten Bahnwagon. Strapaziös war vor allem die Überfahrt mit dem Schiff von Athen nach Haifa (Israel). Kaum waren wir (an Heiligabend) aus dem Hafen von Piräus ausgelaufen, schon fühlte ich mich wie Paulus. Drei Tage kämpfte sich das Schiff durch das sturmgepeitschte Mittelmeer mit monstergroßen Wellen und wir kämpften (zumeist vergeblich) gegen die Seekrankheit. Wir hatten kein Geld für eine Kabine und reisten als Deckpassagiere. Aber da man sich an Deck nicht aufhalten konnte, kampierten wir in einem Durchgang und schliefen auf einfachen Sitzbänken, von denen wir regelmäßig herunter geworfen wurden, wenn das Schiff sich heftig auf die Seite warf. Am zweiten Tag liefen aufgeregt ein paar Matrosen an uns vorbei, es roch beißend nach Qualm und wir feixten schon, dass unsere Eltern uns jetzt an Weihnachten doch noch sehen könnten: im Fernsehen. Das Mittelmeer kann an ganz schöner Hexenkessel sein. Und gleichzeitig habe ich es wieder geschafft, die Brücke von Weihnachten zum Paulus in Seenot zu schlagen. Ich hätte vorher eine Wette abschließen sollen.

Paulus und seine Gefährten in Seenot. Das ist hier die Situation. Lasst mich dazu ein paar Beobachtungen machen. Ich formuliere sie, um mich und uns gleich mit einzubeziehen, als Fragen.

### **1. FRAGE: SIND WIR MENSCHEN, DIE ANDEREN MUT UND HOFFNUNG MACHEN, UND NICHT ANGST?**

Paulus wird immer mal vorgeworfen, er sei zu theologisch und zu abgehoben und selbst Petrus sagt in einem seiner Briefe, dass manche seiner schriftlichen Einlassungen doch schwer zu verstehen seien. Ist das so, weil Paulus ein Theoretiker war? Ein Akademiker? Das war er beides, aber: Paulus konnte es sich leisten, sich auch mal tiefgründig und schwer auszudrücken, weil er durch und durch ein Praktiker war. Er hat erfolgreich Gemeinden gegründet, hat mit Menschen aller Herkunft und Bildung gearbeitet, zu ihnen gepredigt, sie getauft. Und er war ein Seelsorger. In dieser Geschichte (die im übrigen eine Fundgrube für Seefahrtshistoriker ist, denn es gibt nur wenige detaillierte Berichte von der damaligen Seefahrt) befinden sich 276 Menschen in Lebensgefahr. Sie haben bereits mehrere Wochen um ihr Leben gebangt und viele von ihnen damit abgeschlossen. Die Mannschaft hat schon heimlich versucht, sich abzusetzen. Es gibt einen Kapitän, ja selbst der Reeder ist mit an Bord. Es gibt einen römischen Hauptmann mit seinen Männern. Aber wer übernimmt die Führung im Moment der größten Hoffnungslosigkeit? Es ist Paulus, der Gefangene. Er leitet, und zwar als Seelsorger. Als alle nur noch jammern oder sich mit apathisch leerem Blick am Boot fest klammern, schafft er es mit wenig Worten, allen wieder Mut zu geben. Er nimmt Brot, dankt es und bricht es und beginnt zu essen.

Mich beeindruckt das und deshalb lautet die erste Frage, die ich stellen will: Bin ich ein Mensch, er anderen Mut und Hoffnung macht, und nicht Angst? Wir Adventisten verstehen uns als apokalyptische Bewegung und wer in der Gemeinde groß geworden ist, der weiß, dass wir oft genug besser darin waren, Menschen Angst zu machen, als ihnen Mut und Hoffnung einzuflößen. Mittlerweile gibt es ja schon etliche soziologische Studien über Adventisten, auch hier in Deutschland. Und immer fällt auf, wie viele Gemeindeglieder Angst vor der Wiederkunft haben, weil sie keine Heilsgewissheit vermittelt bekamen.

Neulich habe ich mit einem Pärchen Ehevorbereitung gemacht. Die Frau brachte ein Phänomen sprachlich auf den Punkt, dass ich schon seit 15 Jahren Ehe (einschließlich kleiner Kinder) beobachte: Hunger macht böse. Wir lachen darüber, aber diejenigen, die noch echten Hunger kennengelernt haben wissen, wie ernst das werden kann.

Verstehen wir uns richtig. Ich sage nicht, dass Paulus hier ein amtliches Abendmahl abgehalten habe. Ich lese nur die Worte und Handlung des Dankens und Brotbrechens, die mir deutlich machen, was Nahrung in solch einer Situation bedeuten kann. Es scheint mir hier bewusst eine sprachliche Parallele zum Abendmahl zu geben, nach dem Motto: es geht um das Leben und Überleben. Es geht darum, neuen Mut, neue Hoffnung zu bekommen. Es geht um Hunger.

Wenn wir heute an Abendmahl denken, dann in geistlichen Dimensionen. Wir stehen nicht auf einem untergehenden Schiff, wir leiden keinen echten Hunger. Zum Glück. Aber wären sollte es geistlich nicht so ähnlich aussehen wie dort physisch? Macht nicht auch geistlicher Hunger böse? Muss nicht auch beim Abendmahl einer kommen und uns das naheliegende anmahnen. Nehmt! Esst! Bei Jesus alles Imperative, wie auch hier bei Paulus. Die Not unseres eigenen Lebens hat uns immer wieder so fest im Griff, dass wir nur noch die ermahnende Befehlsform hören. Dass wir das Naheliegende nicht mehr tun: zu essen, wenn wir hungrig sind.

Um ein Mensch zu sein, der anderen Mut und Hoffnung macht, muss ich selber mit dem Essen beginnen. Geistlich haben wir dazu heute die Gelegenheit.

### **2. FRAGE: BIN ICH INNERLICH FREI?**

Indem Paulus hier nicht nur die geistliche Leitung übernimmt; indem er es schafft, allen wieder Mut zu machen, begegnen wir ihm als einen Menschen, einen Nachfolger mit einem Riesenmaß an innerer Freiheit. Er kann noch an andere denken. Er kann nach so langer Zeit in sich die Kraft finden, herzhaft in ein Brot zu beißen, er findet Worte der Zuversicht. All das, was die anderen

bindet: die Angst, die Schwäche, das Klammern an das eigene Leben. Von alledem scheint er frei zu sein. Und damit eben frei für die anderen. Ich habe deshalb diese Predigt überschrieben: die Speisung der 276. Das Wunder ist nicht das der Vermehrung von zu wenig Brot, sondern das der Mehrung von zu wenig Hoffnung. Zu wenig Mut.

Die zweite Frage, die ich mir also stelle, lautet: habe ich diese innere Freiheit? Aber angesichts des Tisches Jesu, der von uns aufgebaut ist, verschiebt sich das Blicken auf die eigenen Ressourcen oder deren Abwesenheit zugunsten eines Angebotes. Im Abendmahl, das uns daran erinnern soll, wie wir frei gemacht wurden, wird uns die Frage gestellt: willst du diese innere Freiheit? Und nach den Fehlschlägen des Alltags lautet sie auch oft: willst du die innere Freiheit wieder zurück haben?

#### **SCHLUSS – DIE ZUSAGE ERHALTEN UND WEITERGEBEN**

Und an dieser Nahtstelle verbinden sich diese beiden Fragen (bin ich ein Mensch, der andere ermutigt? Bin ich innerlich frei?) und will uns davor bewahren, aus Paulus einen überirdischen Glaubenshelden zu machen. Nur bewundernd zu ihm aufzublicken in der Gewissheit: nein, so einer wie der bin ich nicht. Ich teile nicht das Brot aus, ich bekomme es nur.

Auch Paulus konnte das Brot nur danken, brechen und austeilen, weil er zuvor etwas bekommen hatte, das nicht von ihm selber stammen konnte, so sehr ressourcenorientiert er auch hätte denken mögen. Einige Verse zurück hat Paulus schon einmal zu den 276 (bzw. 275) geredet. Auch da war vom Hunger die Rede. Dort steht (Vers 21-26): *21 Während dieser ganzen Zeit hatte niemand etwas gegessen. Da sagte Paulus zu der Schiffsbesatzung: „Ihr Männer! Es wäre besser gewesen, ihr hättet auf mich gehört und in Kreta überwintert. Dann wären uns allen diese Ängste und Schwierigkeiten erspart geblieben. 22 Doch jetzt bitte ich euch eindringlich: Gebt nicht auf! Keiner von uns wird umkommen, nur das Schiff ist verloren. 23 In der letzten Nacht stand neben mir ein Engel des Gottes, dem ich gehöre und dem ich diene. 24 Er sagte: Fürchte dich nicht, Paulus. Du wirst vor den Kaiser gebracht werden, und auch alle anderen auf dem Schiff wird Gott deinetwegen am Leben lassen. 25 Deshalb habt keine Angst! Ich vertraue Gott. Es wird sich erfüllen, was er mir gesagt hat. 26 Wir werden auf einer Insel stranden.“*

Paulus konnte anderen Mut machen und war innerlich frei, weil er im Auftrag Gottes unterwegs war. Weil Gott zu ihm sprach. Weil er mehr von Gott wusste als alle anderen an Bord. Das hat letztendlich das Leben dieser Menschen gerettet.

Letztlich geht es also hier beim Abendmahl wie dort auf dem sinkenden Schiff um den Begriff, den wir in diesem Abschnitt immer wieder hören: es geht um Rettung.

Als all unsere Hoffnung auf Rettung dahin war, schreibt selbst Lukas, der fromme Begleiter von Paulus. Dann kommt Gott ins Spiel. Das ist Gottes Spezialität. Er kann wieder Mut machen, wieder Hoffnung machen, indem er dir Brot und Wein hinhält und dich einlädt, seine Rettung anzunehmen.